

Bilder im Basislager – von Regula Stämpfli



Sie erkennen es unschwer: Ich bin keine Frau fürs Basislager. Gipfel waren mir schon immer suspekt, die Höhe bei einer Grösse von einsachzig auch nichts Besonderes und das Oben und Unten als Demokratietheoretikerin eher suspekt. Das Wasser ist mein Element und ich bin eine, die Steine kaum kennt. Der Slogan aus den 1980er Jahren: **„Nieder mit den Alpen und freie Sicht aufs Mittelmeer“** könnte glatt von mir stammen. Deshalb auch meine Bildauswahl: Das Wasserspiel von Bern, welches ich unter das Motto stelle:

„Auch in kleinen Wassern fängt man grosse Fische...“

Wir sehen hier das sog. Wassenspiel, eine Oase, mitten in Bundesbern. Böse Zungen behaupten sogar, es sei das einzige, was sich wirklich in der Bundesstadt bewegt. Doch das wäre nun wirklich gemein.

Schliesslich dauerte es nur von 1991 bis 2004 bis das Projekt „Platz als Platz“ umgesetzt wurde. **Eine Vitesse also, die im helvetischen Kontext gegenüber**

Gestaltung öffentlicher und politischer Räume und Ideen – mit Ausnahme der Expo - unübertroffen bleibt. **Brüssel** schaffte - im Vergleich dazu- im selben Zeitraum **eigentlich lächerlich wenig**: die Einführung der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion im Jahre 1992, die politische Umstrukturierung im Amsterdamer- und Nizzavertrag von 1996, resp. 1999, die Einführung des Euros und damit die Abschaffung der nationalen Währungen auf 2002 und die Aufnahme von 10 neuen Mitgliedstaaten im Mai 2004 sowie die Grundlagen einer europäischen Verfassung. **Sie gehen sicher mit mir einig: Im Vergleich dazu ist das Kantons-Wasserspiel vor dem Bundeshaus einfach genial.** Schon nur die Tatsache, dass sich alle auf ein gemeinsames Projekt einigen - das dann aber nicht bezahlen wollten, ist - im Jargon von Music Stars geredet - einfach krass.

Der Einsatz in Bern hat sich wirklich gelohnt. Das Wesentliche ist erreicht. Dem Volk gefällt's. **Das Volk hat hierzulande schliesslich auch immer recht.** Seit dem letzten Sommer entwickelt sich das Wasserspiel zum wahren und konkurrenzlosen Publikumshit.

Kein Liebling ist das Wasserspiel – dank den Recherchen einer unhelvetisch frech fragenstellenden Journalistin Bettina Mutter - in den politischen Einheiten St.Gallen, Appenzell aussen und innen, Thurgau, Luzern, Uri, Obwalden, Solothurn und Waadt. Ansonsten einander eher fremd, vereinigt die erwähnten Kantone ihre Zahlungs-Unwilligkeit, ganz nach dem Motto: viel in der Wasche, wenig in der Tasche oder: das Wasser hat keine Balken, schon gar keine Franken. Oder noch besser: **Kein föderalistisches Wassergeld auf die hart bekämpfte Bundesmühle!**

Doch das „no money no fun“ erweist sich im Nachhinein als föderalistische Fehleinschätzung ohnesgleichen: die unbezahlten Düsen wurden nämlich von privaten Spendern getragen und der Imageschaden war für die betreffenden Kantone beträchtlich.

Einzigdie Appenzeller innen und aussen zeigen, wer sie sind: Mit dem Wasserspiel in Bern haben sie ungefähr soviel zu tun wie mit der eidgenössischen Finanzbeteiligung am 6. Forschungs-Rahmenprogramm der Europäischen Union – **nämlich sicher nichts direkt.**

26 Düsen, 26 politische Einheiten mit rund 3000 Untereinheiten. Dass da viel Wasser spritzt, ist nur selbstverständlich. Dass dabei das Wasser während fast 6 Monaten auch abgestellt werden muss, ist angesichts der drohenden bilateralen Kältestarre und der helvetischen Winter-Bewegungslosigkeit auch logisch. Zum Ausgleich tanzen dann die Fontänen umso schöner, wenn sie wieder dürfen.

Der „Platz als Platz“ ist aber viel mehr als ein Wasserspiel. Beim heutigen Eingang zum Bundhaus befand sich der 1678 abgebrochene „Judenturm“ – das Bundeshaus-Ost steht auf ehemaligen Wohngrund der jüdischen Menschen in Bern. Ebenso ehemals war die militärische Vergangenheit des Platzes als Teil der Stadtbefestigung.

Und noch kürzer war die Phase der parlamentarischen Demokratie in der Schweiz. ***Ganze neun Jahre meinte das Schweizer Parlament, es hätte einen Platz in der glorreichen eidgenössischen Demokratie:*** Von 1900-1909, um exakt zu sein. Doch der „Parlamentsplatz“ musste sehr schnell dem Föderalismus und dem Volkswillen weichen: Der Bundesplatz war geboren. Fairerweise dürfen wir nicht vergessen, dass Plätze in einer Republik nur bedingt Legitimation haben. Plätze sind da zum Demonstrieren, meistens königliche oder fürstliche und gar fürchterliche Macht. Für Demonstrationen des Volkes braucht es in einer direkten Demokratie ja keinen so grossen Platz. ***Denn wer wehrt sich schon gern gegen „das Volk“, wenn das Volk ja immer recht hat?***

So kommt es wohl nicht von ungefähr, dass das kreativ-kindliche Kantons-Wasserspiel – wie das politische System der Schweiz - von mehreren Quellen gespeist wird: streng regulierte Wasserzufuhr, die unabhängig und neutral funktioniert, aber den Sammeleffekt nicht vernachlässigt, eine effiziente Energieversorgung wo immer nötig und wann immer erwünscht, und technische Sanktionsmöglichkeiten mit Notausgangsszenarien, falls etwas nicht klappen sollte.

Gleichzeitig sorgen die technischen Möglichkeiten des „Platzes als Platz“ für einen ***doppelten politischen Boden***. Die Personenzählanlage, die neben der Herzfrequenz gleichzeitig auch das patriotische Bewusstsein quantifizieren kann,

wird in Zukunft niemanden mehr über die Zahl und den Wert künftiger Demonstrationen und Demonstranten im Ungewissen lassen. Sprechen die Organisatoren beispielsweise künftig von 25'000 Teilnehmenden, dann die Polizei sicher nur von 9000 Demonstrierenden, wobei ein Drittel zu fett, der andere zu weiblich und der dritte ohne Dusche offenbar an der Demo teilgenommen hat. Ohne Wasserspiel war dies noch nicht möglich.. Alle Passanten, Gaffer, Abendverkaufspaziergänger und Touristen liessen jede Kundgebung grösser scheinen als sie wirklich war. Und das geht schliesslich nicht.

In Anlehnung an Goethe lässt sich eben in der Schweiz nicht mit Worten, **sondern mit Zahlen bestens streiten und ein System bereiten**... 18 Minuten dauert normalerweise die Wasser-Freude im Spiel, dann ist alles wieder „against regulations“.

Das Wasserspiel auf dem Bundesplatz ist also symbolisierter, beweglicher, lebendiger, spritziger, formvollendeter und kinderfreundlicher Föderalismus... **Oder, war es gerade umgekehrt?** Muss das Wasserspiel in psychologischer Deutung die politische Realität kompensieren und ist deshalb so beliebt? Schliesslich muss man ja aufpassen, dass das zweistöckige Herrschaftshaus von Friedrich Bürki, welches von der Eidgenossenschaft 1896 durch Expropriation, sprich Enteignung „erworben“ worden war, nicht nass wird. Barockig-hart umrahmen den Bundesplatz die Nationalbank, die ehemalige Spar- und Leihkasse, die ehemalige Kreditanstalt und die noch existierende Berner Kantonalbank. So sind alle symbolisch nun von der Lebendigkeit des Wassers zentriert, doch nicht gefährdet. **Denn das Wasser von Bundesbern spritzt lediglich in die Höhe und nicht in die Weite: Die Bahnhofstrasse in Zürich wird sicher nie nass.** So bleibt Bern reich an Wasser und Zürich reich an allem anderen. So hat auch der Föderalismus was spielerisch und bewegliches, doch steht, wie die Wasserdüsen auch, immer in Gefahr, je nach klimatischen oder politischen Bedingungen, einzufrieren.

Gesprächsbeitrag vom 5. Dezember 2004 im Schauspielhaus Zürich